

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 86=106 (1940)

Heft: 1

Artikel: Der Winter-Wiederholungskurs der Gebirgsbrigade 11 : 20. Februar bis 13. März 1939 in Lenk i.S. und im Wildhorngebiet im Berner Oberland

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-16715>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zofingen, Januar 1940

No. 1 / 86. Jahrgang

106. Jahrgang der Helvetischen Militärzeitschrift

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung



Journal Militaire Suisse Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Redaktion: Oberstdivisionär E. Bircher, Aarau

Mitarbeiter: J.-Oberst K. Brunner, Zürich; Infanterie-Oberst O. Brunner, Luzern; Colonel de Cavalerie F. Chenevière, Genève; Inf.-Oberst G. Däniker, Wallenstadt; Oberst i. Gst. H. Frick, Bern; Art.-Oberst W. Gubler, Frauenfeld; Komm.-Oberstlt. F. Kaiser, Bern; Colonnello del genio E. Moccetti, Massagno; Col. Inf. M. Montfort, Bern; Capitaine d'Infanterie E. Privat, Genève; Infanterie-Oberst M. Röthlisberger, Bern; Capitaine d'Infanterie A. E. Roussy, Genève; Oberstkorps-Kdt. U. Wille, Meilen

Adresse der Redaktion: Zeitglocken 2, Bern

Telephon 24044

Der Winter-Wiederholungskurs der Gebirgs-Brigade 11

20. Februar bis 13. März 1939 in Lenk i. S. und im
Wildhorngebiet im Berner Oberland

Von Oberstlt. Fritz Erb, Kdt. Geb. Füs. Bat. 36.

Die Redaktion der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung hat mich aufgefordert, über den wegen der Lawinenkatastrophe bei der Wildhornhütte besonders bekannt gewordenen Winter-W. K. der Geb. Br. 11 einen Bericht zu schreiben. Wenn ich mich entschlossen habe, diesem Wunsche zu entsprechen, so geschieht es einzig und allein in der Absicht, für die vom Oberbefehlshaber der Armee befohlene Ski- und Wintergebirgsausbildung im Winter 1939/40 einen Beitrag zu liefern und denjenigen Kameraden, die als Kurskommandanten, Klassenlehrer und Patrouillenführer bestimmt werden, in dieser oder jener Richtung einen Fingerzeig für die zu leistende Arbeit zu geben. Besonders im Hinblick auf die vom Herrn General am 9. 11. 39 befohlenen Kurse A und B der Heereinheiten dürfte ein ausführlicher Be-

richt über die im Winter-W. K. der Geb. Br. 11 gemachten Erfahrungen nicht ohne Interesse sein.

Nie lag es in meiner Absicht, im Winter-W. K., mit dessen Leitung ich durch den Kommandanten der Geb. Br. 11, Oberstbrigadier Bühler, beauftragt worden war, irgend welche Höchstleistungen aufzustellen, wie nach dem Unglück vom 7. März in einem grossen Basler Blatt geschrieben wurde. Es kann niemals der Zweck eines Winter-W. K. sein, Touren auf hohe und höchste Gipfel einer bestimmten Gegend auszuführen. Gemäss den erlassenen Weisungen wurde die *soldatische Ausbildung* jeder andern Tätigkeit vorangestellt. Durch bestimmte Uebungen konnte das *skitechnische* Können rasch gefördert und zur *felddienstlichen* und *gebirgstechnischen* Ausbildung geschritten werden. Bald war die aus einem Kommandozug, drei Gefechtszügen, zwei Mitrailleurzügen zu zwei Mg., einem Verbindungsdetachement und einer Sanitätsgruppe zusammengesetzte Kompagnie so weit ausgebildet, dass zur Durchführung der in den Weisungen vorgesehenen *Felddienstübung im Hochgebirge* geschritten werden konnte. Diese Uebung wurde in einen einfachen taktischen Rahmen gestellt und bezweckte nichts anderes als das möglichst *kriegsmässige* Ueben folgender Disziplinen: Aufklärung, Sicherung, Verbindung, Besetzen und Ausbauen von Sperrstellungen im Hochgebirge, Besetthalten der Stellungen durch die gleichen Züge und Gruppen während mindestens 24 Stunden, kriegsmässige Ablösung vor Anbruch des Tages oder während unsichtigem Wetter, Nachschub von Lebensmitteln, Post und Holz, Durchführung von sanitätsdienstlichen Uebungen mit Transporten.

Kader und Mannschaften waren mit wenigen Ausnahmen so leistungsfähig und gebirgstüchtig, dass es ohne weiteres möglich gewesen wäre, Rekordbesteigungen und -Märsche durchzuführen. Doch wurde von allem Anfang an bewusst darauf verzichtet, jedoch ein klar umschriebenes soldatisches, taktisches und gebirgstechnisches Ausbildungsprogramm aufgestellt und gründlich geübt.

Für alle Beteiligten war die Lawinenkatastrophe vom 7. März, das Abgeschnittensein in der Wildhorn- und Wildstrubelhütte und der unter grossen Gefahren durchgeföhrte Rückzug ins Tal ein tiefes Erlebnis. Wir alle sind in den Stunden grösster Bergnot treu zusammengestanden. Nie werde ich vergessen, wie die braven Kameraden in der furchtbaren Sturmacht, ständig vom Tode bedroht, fast Unmögliches leisteten, um die drei verschwundenen Offiziere und den Wachtmeister dem kalten Schneegrab zu entreißen. Keiner hat den Platz verlassen, wenn droben in den Felsen des Schneidehorns von neuem die Lawinen krachten. Aber

zusammengestanden sind die wackern Soldaten, haben die Arme verschränkt und geschworen: «Wir lassen uns nicht wieder von der Staublawine davonwirbeln!»

Und in der Hütte oben haben wir während den langen Tagen ungewissen Wartens, mit der Aussenwelt nur noch durch einen schwachen Draht verbunden, treue Kameradschaft gehalten. Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten standen im fürchterlichsten Schneesturm Wache bei den stummen Kameraden. Als die Rationen knapp wurden, schenkte uns Offizieren ein Soldat seinen schmackhaften Alpkäse, weil er sah, dass wir nichts mehr zu essen hatten.

Nie kam ein ungeduldiges oder unfreundliches Wort über die Lippen der Männer, die auch in den allerschwersten Momenten Haltung bewahrten und grosse Tapferkeit an den Tag legten. Ein junger Leutnant sagte mir: In diesen Tagen bin ich ein Mann geworden. Aus voller Ueberzeugung durfte ich dem Brigadekommandanten melden: Mit dieser Truppe dürfen Sie in den Krieg ziehen. Die Leute haben die Feuerprobe ehrenvoll bestanden!

Ich halte mich zur Hauptsache an den auf dem Dienstweg erstatteten Kursbericht und wähle aus demselben folgende Abschnitte zur Veröffentlichung in der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung aus:

1. Kurze Arbeitsübersicht (Auszug aus dem Arbeitsprogramm).
2. Die Ausbildung.
3. Die Lawinenkatastrophe vom 7. März.
4. Material, Bekleidung und spezielle Gebirgsausrüstung.
5. Von der Verpflegung.
6. Gegenwartsfragen.

1. Kurze Arbeitsübersicht.

Montag 20. 2.	Mobilmachung, Inspektion der persönlichen Ausrüstung, sanitatische Eintrittsmusterung. Nachmittags soldatische Einzelprüfung, anschliessend Einzelgelauf. Wetter: morgens und nachmittags schön, abends leichter Schneefall.
Dienstag 21. 2.	Vormittags Skimarsch ins Uebungsgelände Bettelberg. Nachmittags Prüfungsschiessen mit Karabiner auf 300 Meter und mit Lmg. auf kurze Distanz der Angehörigen der Geb. Inf. Rgt. 17 und 18. Landwehr Uebungsmarsch, verbunden mit Skiunterricht. Spezialtruppen Fachdienst. Wetter: schön.
Mittwoch 22. 2.	Vormittags gesicherter Vormarsch der Kp. in 3 Kolonnen in das Uebungsgelände Bettelberg. Geschlossene Abfahrt nach Lenk. Nachmittags Prüfungsschiessen mit Karabiner der Angehörigen

der Landwehr und der Spezialtruppen; Lmg.-Schiessen auf kurze Distanz. Angehörige der Geb. Inf. Rgt. 17 und 18. Detailgefechtsausbildung im Raume Bettelberg.
Wetter: prachtvoll; Temperatur unter Null.

Donnerstag
23. 2. Gefechtsmässiger Vormarsch der Kp. in drei Kolonnen in den Raum zwischen oberer und unterer Bettelberghütte. Dort Abkochen der Mittagsverpflegung im Einzelkochgeschirr. Ab 1200 Einzel- und Gruppengefechtsschiessen gegen Ziele an der Mülkerblatten und am Leiterli.
Wetter: schön; auf Bettelberg stürmisch.

Freitag
24. 2. Gefechtsmässiger Vormarsch in den Raum zwischen oberer und unterer Bettelberghütte; Fehler des Vortages werden dabei richtiggestellt. Anschliessend Abkochen der Mittagsverpflegung im Einzelkochgeschirr. Nachmittags: Fortsetzung und Beendigung des Einzel- und Gruppengefechtsschiessens.
Wetter: sehr starker Föhnsturm.

Samstag
25. 2. Marschsicherungsübung: Kp. als Vorhutkp. marschiert nach Iffigenalp; dort Abkochen der Mittagsverpflegung. Rückmarsch nach Lenk, Exerzieren in Zug und Kp. Besichtigung durch Kurskdt. Waffenreinigung, Retablieren, Inspektionen und Materialkontrollen. Offiziere Pistolenschiessen.

Sonntag
26. 2. Morgens eine Stunde Stilfahren der einzelnen Gruppen, dann Besuch des Gottesdienstes; nachmittags dienstfrei.
Wetter: sehr schön, warm.

Montag
27. 2. Uebungsmarsch der ganzen Kp. nach der Wildhornhütte, verbunden mit einem Holztransport ab Iffigenalp. Aus den besten Leuten zusammengesetzte Patrouillen besteigen noch das Wildhorn.
Wetter: vormittags starker Schneefall; über Mittag zeitweise aufhellend, nachher wieder leichtes Schneetreiben.

Dienstag
28. 2. Vormittags Waffeninspektion.
Nachmittags Bezug einer Verteidigungsstellung im Raume Balmen (1385,8)-Rütti-Wallegg (1447,1). Uebungsabbruch 1900.
Wetter: sehr schön.

Mittwoch
1. 3. und
Donnerstag
2. 3. Kurzes Exerzieren, dann Vorbereitung der Uebung. Um 1000 Abmarsch in den Tschuggenwald, dort Abkochen der Mittagsverpflegung im Einzelkochgeschirr und in Kochkisten.
Nachmittags Bezug und Einrichtung von Sperrstellungen und Beobachtungspossten im Raume Trüttlisbergpass-Sattel 1994 südlich Stübelenen und Sattel 2084 südöstlich Rothorn.
Besetthalten der Sperrstellungen während der Nacht. Ablösung vor Tagesanbruch durch Reserven.
Donnerstagnachmittag nach Rückkehr: Exerzieren, Retablieren.
Wetter: an beiden Tagen prachtvoll.

Freitag
3. 3. Besichtigung der Kp. durch den Kdt. der Geb. Br. 11, Herrn Oberstbrigadier Bühler. Anschliessend Marsch in den oberen Tschuggenwald, wo im Einzelkochgeschirr abgekocht wird.
Ab 1230: Durchführung einer Verteidigungsübung im Raume Mülkerblatten-Leiterli-Leiterlipass.
Wetter: prächtig.

- Samstag 4. 3.** Entlassung der im Grenzschutz Oberwallis eingeteilten Wehrmänner.
Gros der Kp.: Alarm 0150, Marsch auf den Bettelberg, dort Einnahme des Frühstücks. Anschliessend Fortsetzung der am Freitag begonnenen Verteidigungsübung. Demonstration eines Handstreiches.
Zubereitung der Mittagsverpflegung im Einzelkochgeschirr nach Uebungsabbruch, dann Rückmarsch nach Lenk.
Exerzieren, Waffenreinigung, Materialkontrolle.
Wetter: schön, warmer Sonnenschein.
- Sonntag 5. 3.** Um 0800 marschieren ab: Zug Aellig (— 1 Gruppe) nach der Wildhornhütte, und Of. Patr. Oblt. Bühlmann (14 Mann stark) nach der Wildstrubelhütte.
Gros der Kp. wird organisiert für die grosse Uebung.
Nachmittags dienstfrei.
Wetter: Das wundervolle Wetter, das bis am Samstag angehalten hatte, schlägt in der Nacht um. Am Sonntag während des ganzen Tages fällt in Lenk Regen.
- Montag 6. 3.** Beginn der grossen Uebung. Der Abmarsch des Gros der Kp. nach Iffigenalp-Wildhornhütte wird auf 1130 verschoben, weil Aussicht besteht, dass das Wetter wieder besser wird. Der Marsch beginnt bei relativ gutem Wetter; später setzt wieder Regen ein, in höheren Lagen Schneefall. Das Gros der Kp. erreicht die Wildhornhütte ca. 1845, vollständig durchnässt. Auf Iffigenalp bleibt das Trägerdetachement und der Mitr. Zug. — Ablösung des Zuges Lt. Aellig, Einrücken nach 2400.
- Dienstag 7. 3.** Die Witterungsverhältnisse veranlassen den Kurskommandanten, einen Uebungsunterbruch eintreten und die Sperrstellungen am Schneidejoch und den Beobachtungsposten auf dem Wildhorn nicht besetzen zu lassen. Dagegen sind die Verhältnisse so, dass das Trägerdetachement Iffigenalp-Wildhornhütte ohne weiteres einen Transport durchführen kann. Im Zusammenhang damit ereignet sich um 1850 bei der Wildhornhütte das schwere Lawinenglück, dem 3 Offiziere und 1 Unteroffizier zum Opfer fallen.
- Mittwoch 8. 3. bis Freitag 10. 3.** Das Gros der Kp. ist in der Wildhornhütte blockiert. Am Freitagabend gelingt es allerdings, mit einer aus den besten Leuten zusammengesetzten Gruppe, einen Minenwerfer vom Iffigensee heraufzuholen.
Die Offizierspatrouille Oblt. Bühlmann trifft am Freitagnachmittag in Iffigenalp ein; sie hatte am Firstligrat grosse alpinistische Schwierigkeiten zu überwinden.
- Samstag 11. 3.** Rückmarsch des Gros der Kp. nach Lenk. Die letzten Teile treffen daselbst erst ca. 1700 ein, da zahlreiches Material zurückzuschieben war. Nach Ankunft in Lenk: Beginn der Demobilmachungsarbeiten.
- Sonntag 12. 3.** Beendigung der Demobilmachung; Besuch des Trauergottesdienstes in der Kirche Lenk, dann Mittagsverpflegung.
1400 Entlassung der Kp.
Es waren noch zu formieren: 3 Leichenbegleitdetachemente in der Stärke von je 21 Mann, ferner ein Suchdetachement in der Stärke von 20 Mann. Dieses Suchdetachement marschierte
- Montag 13. 3.** 0700 unter der Führung des Kurskdt. in Lenk ab nach der Wildhornhütte, um Nachforschungen anzustellen nach dem noch verschütteten Oblt. Deuschle und nach dem auf dem Wildhorn

zurückgebliebenen Material. Der Erfolg blieb nicht aus, indem am gleichen Abend die Leiche Oblt. Deuschles gefunden und am Dienstag auch das Material geborgen werden konnte. Rückmarsch des Det. mit der Leiche von Oblt. Deuschle bei grosser Lawinengefahr. Ankunft in Lenk um 1700.

2. Die Ausbildung.

a) Die *soldatische Ausbildung* begann mit der Einzelprüfung, die wie in einem regulären W. K. durchgeführt wurde. Im Verlaufe des W. K. wurde bei jeder sich bietenden Gelegenheit exerziert, hauptsächlich in der geschlossenen Abteilung (Zug und Kp.). Gewehrgriffe und Exerzierbewegungen wurden mit Schärfe und Temperament ausgeführt; der Stand der soldatischen Ausbildung beim einzelnen Mann wie bei der ganzen Kp. war gut.

Vorschriftsgemäss wurde auch das Schiessen mit Karabiner auf 300 Meter und mit Lmg. auf 30 Meter durchgeführt. Die erzielten Resultate sind als gut zu bezeichnen. 213 Mann schossen das Prüfungsschiessen; 14 Mann verblieben das erste Mal, 2 Mann das zweite Mal; beim dritten Mal haben auch diese zwei die Bedingung erfüllt. Der erzielte Durchschnitt bei der ersten Uebung beträgt 3,26 Punkte und 99,3 Prozent Treffer. Die Bedingungen für das Scharfschützenabzeichen erfüllten 11 Mann, für das Schützenabzeichen 9 Mann und für die Anerkennungskarte 26 Mann. Dabei sind weitere 17 Mann, die das Scharfschützen- oder das Schützenabzeichen bereits besitzen und die Bedingungen hiezu ein zweites Mal erzielten, nicht inbegriffen.

Beim Lmg.-Schiessen auf 30 Meter gelangte ein kleines Scheibenbild zur Verwendung, das ermöglichte, dieses Schiessen interessant und lehrreich durchzuführen.

b) Die *felddienstliche Ausbildung* wurde bereits am 2. Tag des W. K. mit einem gesicherten Vormarsch auf den Bettelberg in Angriff genommen. Sie erstreckte sich in der Folge vor allem auf Einzel- und Gruppengefechtsausbildung, wobei hauptsächlich die Verteidigung geübt wurde. Um das Hauptübungsgebiet auf den Alpterrassen (Bettelberg, Mülkerblatten, Haslerberg), das Iffigental und das Wildhorngebiet zu erreichen, mussten vom 2. Tag an grössere Skimärsche mit ziemlich schwerer Packung durchgeführt werden, die immer in den Rahmen einer taktischen Aufgabe gestellt wurden: Aufklärung, Marschsicherung, Wegrekognosierung. Die Marschfähigkeit und Marschtüchtigkeit der Truppe erreichte einen hohen Grad. So wurde z. B. schon am 3. Tag der ersten W. K.-Woche sowohl vormittags wie nachmittags die Höhe der Mülkerblatten mit voller Ausrüstung erstiegen, was einer Steigung von ca. 1900 m gleichkommt, ohne dass sich bei den Leuten dadurch Spuren von grösserer Ermüdung gezeigt

hätten. Die zweite Dienstwoche wurde mit einer sehr grossen Marschübung eingeleitet. Um 0500 marschierte die ganze Kompanie, gesichert durch eine Spitzenpatrouille, mit voller Ausrüstung nach der Iffigenalp, formierte sich dort als Trägerdetachement und transportierte ein ganzes Klafter Holz nach der Wildhornhütte, worauf das Gros noch zum Kirchli und teilweise bis auf den Wildhorngipfel stieg. Am gleichen Tag kehrte die ganze Kompanie nach Lenk zurück und erreichte die Unterkunft um 1700. Totalleistung: 45 km Horizontaldistanz, 2200 m Steigung und ebensoviel Abstieg.

Eine 24stündige Sperrübung mit Besetzung des Trüttlisberpasses, Stüblenenpasses und Rothornpasses, mit Beobachtungs posten auf dem Lauenenhorn, Stüblenengipfel und Rothorn, mit Durchführung des ganzen Verbindungsdienstes und Ablösung der Sperrdetachemente vor Tagesanbruch, Nachschub von Verpflegung und Holz bereitete die Kompanie auf die vorgesehene mehr tägige Hochgebirgsübung im Raume Wildhorn-Wildstrubel vor. Ferner wurde der Bezug und der Ausbau einer Verteidigungsstellung auf dem Grat von der Mülkerblatten bis zum Leiterlipass geübt und in Form einer Demonstration ein Handstreich durchgeführt, wobei das Gros der Kompanie zuschauen durfte. Lehrreich für die untere Führung war auch eine Uebung, die zum Ziel hatte, die Zugänge zum Trüttlisbergpass vom Talkessel von Lenk aus zu sperren. Die von einem mit Schneeanzügen bekleideten Zug gegen den Verteidiger durchgeföhrte Aufklärung und ein Handstreich hatten Erfolg und bewiesen, wie schwierig es ist, auf weitgesteckte Front in unübersichtlichem Gelände zu sperren und zu verteidigen. Zum Schluss der 2. W. K.-Woche wurde die Kompanie um 0150 alarmiert. Der Marsch auf den Bettelberg und das Leiterli, der nächtliche Einmarsch und die Besetzung der am Vortag vorbereiteten Stellungen gelang, vom Gegner nicht beobachtet, sehr gut.

Auf diese Weise waren die notwendigen Vorübungen und Voraussetzungen für die Durchführung einer mehrtägigen Uebung im Hochgebirge gegeben. Diese begann mit der Besetzung der Wildhorn- und Wildstrubel-Klubhütten am 5. 3. 39 durch zwei Det. von total 40 Mann Stärke. Besonders das Det. Wildstrubel hatte bereits am Sonntagabend im Gebiet der Wildstrubelhütten mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen, nachdem ihm der Aufstieg über den Firstligrat trotz der sehr schweren Packung und des nachmittags heftig einsetzenden Schneefalles gut gelungen war. Beide Detachemente erreichten am 5. 3. abends ihre Unterkunft und sicherten sich befehlsgemäss durch Aussenwachen. Am 6. 3. schritten sie bei stürmischer, feuchter, aber nicht besonders kalter Witterung zur weiten Ausführung ihrer Aufträge: Sper-

rung verschiedener Uebergänge vom Wallis her und Einrichtung von Beobachtungsposten auf dem Wildhorn und dem Rohrbachstein. Dem Detachement Wildhorn gelang es, diesen Auftrag auszuführen, während sich das Detachement Wildstrubel damit begnügen musste, den Sattel südlich des Weisshorns (2948,4 m) zu sperren und eine Beobachtungspatrouille auf den Rohrbachstein (2950,4 m) auszuführen. Die nach dem Schneidejoch über den Rawilpass ausgesandte Verbindungspatrouille musste wegen Lawinengefahr umkehren, bevor sie ihr Ziel erreicht hatte.

Am 6. 3. war das Gros der Kompagnie 0730 marschbereit, um zur Iffigenalp und zur Wildhornhütte aufzusteigen und an der begonnenen Uebung teilzunehmen. Der Abmarsch musste verschoben werden, weil es im Tal bis gegen 1000 stark regnete. Dann hellte sich das Wetter auf und der Abmarsch nach der Iffigenalp erfolgte um 1130. Noch am gleichen Abend erreichte das aus dem Kommandozug, einem Gefechtszug, dem Verbindungsdetachement und einer Trägerkolonne gebildete Gros die Wildhornhütte. Die Verbindung mit dem Detachement Wildhorn wurde hergestellt und, weil die vollständig durchnässten Leute in den Grat- und Gipfelstellungen (in 3000—3264 m Höhe) froren, vorsorglich Unterbruch der Uebung und Rückzug nach der Wildhornhütte befohlen. Kurz nach Mitternacht war das ganze Detachement Wildhorn nach der Wildhornhütte zurückmarschiert, zum Teil unter sehr schwierigen Verhältnissen. Ziemlich hergenommen waren der Führer und die Mannschaft des Beobachtungs postens Wildhorn-Gipfel. Die Bekleidung hatte sich als vollständig ungenügend erwiesen, um unter solchen Witterungsverhältnissen die befohlene Aufgabe auch richtig durchzuführen zu können. Am 6. 3. musste, obschon das Wetter wesentlich besser geworden war, mit einer Fortsetzung der Uebung, d. h. mit einer neuerlichen Besetzung der Stellungen auf dem Hochgebirgskamm und dem Wildhorngipfel zugewartet werden, weil zuerst die Kleider getrocknet werden mussten, die sich am Vortag mit Wasser vollständig vollgesogen hatten.

Eine aus freiwilligen Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten gebildete Trägerkolonne, geführt von Hptm. Lefr, stieg um 1600 von der Wildhornhütte nach dem Iffigensee ab, um der von der Iffigenalp abmarschierten Trägerkolonne II zu begegnen, ihr die Lasten abzunehmen und die Tagesration Verpflegung nach der Wildhornhütte zu tragen. Bevor diese Kolonne kurz vor 1900 die Hütte erreichte, wurde sie von einer grossen Staublawine erfasst, wobei 3 Offiziere und 1 Unteroffizier getötet wurden. Dann wurde die Uebung abgebrochen; aber das Gros der in der Wildhornhütte blockierten Kompagnie konnte erst am 11. 3. nach Lenk



Gebiet der Wildhornhütte.

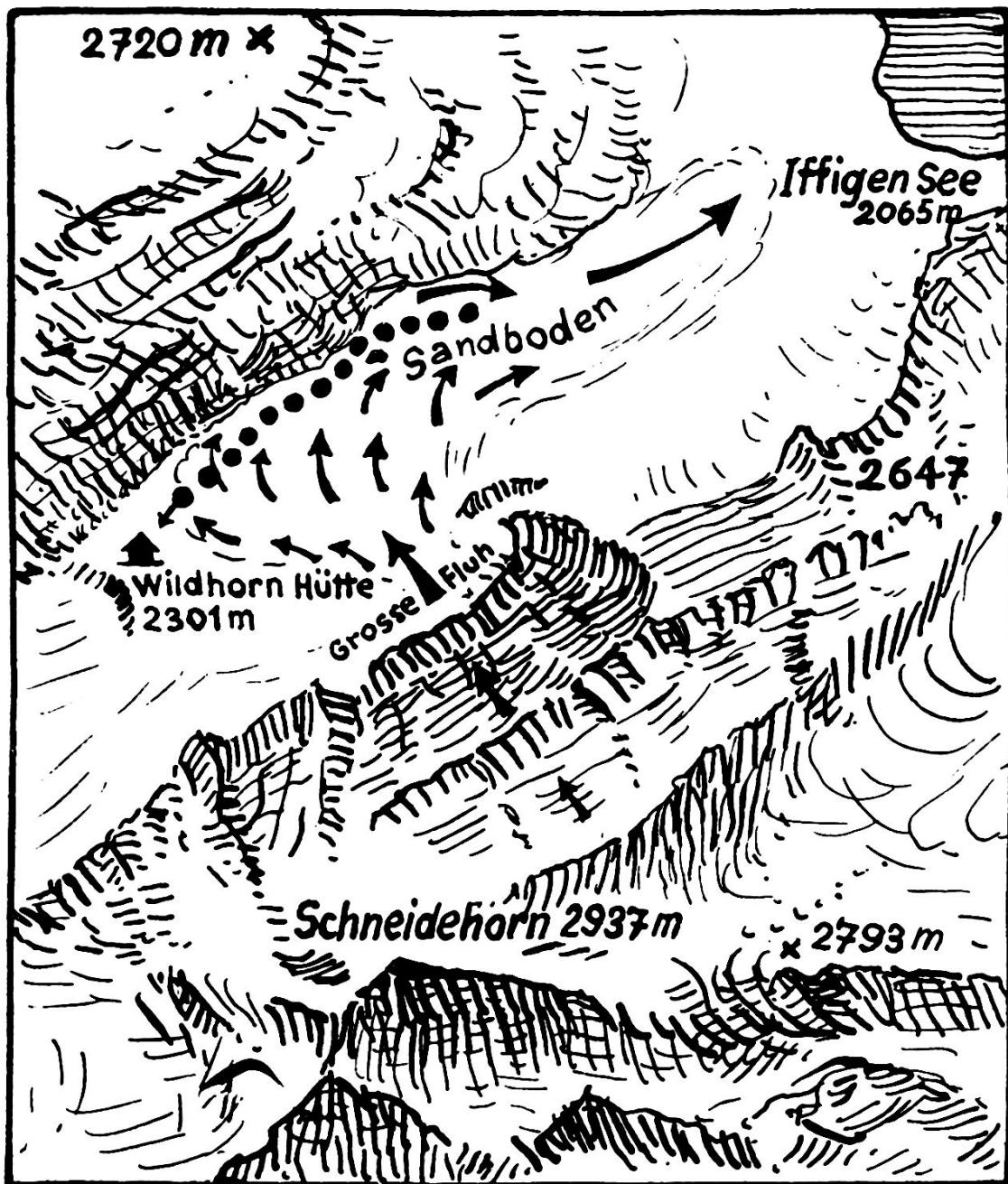
(Mit Erlaubnis der Schweizerischen Landestopographie.)

zurückmarschieren, während sich das ebenfalls eingeschlossene Detachement Wildstrubel am 10. 3. zum Abstieg von der Wildstrubelhütte über den Firstligrat entschloss und nach einem kleinen Zwischenfall glücklich die Iffigenalp und Lenk erreichte.

Obschon die mehrtägige Sperrübung im Hochgebirge durch die Ungunst der Witterung und die Lawinenkatastrophe nicht programmgemäß durchgeführt werden konnte, haben das Kader und die Truppe für den Gebirgsdienst sehr viel gelernt. Unter schwierigeren Verhältnissen dürfte nicht so leicht eine Truppe im Frieden im Hochgebirge Dienst geleistet haben. Jedenfalls hat sich gezeigt, dass es absolut keine Schwierigkeiten bietet, mit einer gebirgstechnisch einigermassen ausgebildeten Kompagnie, die sich zudem noch aus ausgewählten Leuten zusammensetzt, bei guten Witterungsverhältnissen anstrengende Märsche und feld-dienstliche Uebungen durchzuführen. Ausschlaggebend für das Gelingen von Unternehmungen im Hochgebirge, sei es im Sommer oder im Winter, sind nun einmal die Witterungsverhältnisse. Sie können jegliche militärische Tätigkeit unterbinden und selbst für die eigene Truppe zur grossen Gefahrenquelle werden. Das haben die Uebungen mit der Winter-W. K.-Kompagnie der Gebirgsbrigade 11 leider nur zu deutlich bewiesen.

Zur *taktischen Ausbildung* seien noch einige Beimerkungen erlaubt: Es ist sehr schwierig, im verschneiten Gelände Gefechtsausbildung zu betreiben. Nicht genug kann pedantisch verlangt werden, dass der Mann die Grundsätze der Einzelgefechtsausbildung, wie Beobachten, Sichern, geschickte Geländeausnützung anwendet, weil sonst vollständig falsche Bilder entstehen. Jede Bewegung, ja selbst die kleinste Aktion, erfordert sehr viel Zeit und jede Uebung muss gründlich vorbereitet werden, wenn sie nicht den Stempel der Unwahrscheinlichkeit tragen soll. Immer wieder muss daran erinnert werden, dass bei schönem klarem Wetter, bei Sonnenschein, Windstille und Pulverschnee Angriffsaktionen und überhaupt jede vom Feind eingesehene Bewegung so gut wie ausgeschlossen sind. *Die Nacht und das schlechte Wetter sind die Zeit für Unternehmungen im Gebirge*, wenn sie Aussicht auf Erfolg haben sollen.

Auch die Aufklärung und übrigens auch die Verteidigung stossen im verschneiten Hochgebirge auf grosse Schwierigkeiten. Besonders muss darauf geachtet werden, dass z. B. bei der Anlage von irgend welchen Stellungen diese dem Gegner nicht durch Deponieren des Schneeaushubes vor den Stellungen auf grosse Distanz verraten werden. Besonders bei klarem, sichtigem Wetter erkennt man Grab- und Schanzarbeiten kilometerweit. Auf erhebliche Schwierigkeiten stösst der Verteidiger auch beim In-



Ort, Richtung und Ausdehnung der Staublawine vom 7. März 1939.

Die Lawine nahm ihren Anfang im Schneidehorngrat. Zur Staublawine wurde sie aber erst entwickelt, nachdem die lockern, pulverigen Neuschneemassen über die grossen Flühe östlich von der Wildhornhütte hinausgestürzt waren. Ein Abrutschen des Schnees über die Hänge, wie allgemein angenommen wurde, hat nicht stattgefunden. Nur der Luftdruck und der wirbelnde Schneestaub führten den Tod der vier Kameraden herbei. Die nachher aus der Luft auf die Ebene gespritzten feuchten Schneemassen betonierten die Leute so fest ein, dass sogar solche, die nur mit einem Unterschenkel eingebettet waren, nur mit Hilfe von Kameraden frei gemacht werden konnten.

stellungbringen der Waffen, besonders der Mg. und vermutlich auch der Mw. Es sind dies Details, die in zukünftigen Winter-W. K. weiterstudiert und abgeklärt werden sollten, ferner der Stellungsbau im Schnee, der eine Kunst ist und vom einzelnen Unterführer und jedem Mann sehr viel taktisches Verständnis und Gefühl für das Gelände und den Schnee verlangt. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, ist es auch notwendig, dass die Offiziere, die zum Dienst in einen Winter-W. K. aufgeboten werden, den Fragen der taktischen Ausbildung grosses Interesse und viel Verständnis entgegenbringen. Mit dem guten Skifahren und Ersteigen von Gipfeln ist es nicht gemacht.

c) Die *Ski- und Winter-Gebirgsausbildung* ist im Winter-W. K. der Geb. Br. 11 nicht zu kurz gekommen. Eigentlicher *Skiunterricht* wurde gemäss den Vorschriften für Winter-Wiederholungskurse vom 28. 8. 1936 nur in sehr beschränktem Masse einigen skitechnisch zu wenig ausgebildeten Landwehrleuten erteilt. Die Skitüchtigkeit und körperliche Leistungsfähigkeit der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften wurde gleich am ersten Dienstag durch einen strengen Geländelauf geprüft. Auf einer Strecke von über 5 km Länge musste eine abwechslungsreiche Steigung von 300 m und eine schwierige Abfahrt von 400 m bewältigt werden. Von der Grosszahl der auf diese Weise Geprüften wurden ganz gute Leistungen erzielt. Die Landwehr fiel da deutlich gegen den Auszug ab. So finden wir unter den 100 bestklassierten Gefreiten und Soldaten nur 4 Angehörige der Landwehr, die mit einigen Ausnahmen sämtliche hintersten Ränge belegten. Etwas besser ist das Verhältnis bei den Offizieren und Unteroffizieren. Neuerdings hat sich gezeigt, dass es für den Gebirgssoldaten von grösster Wichtigkeit ist, wenn er ein starker Steiger, guter Lastenträger und sicherer Beherrscher der einfachen Stemmbogentechnik ist. Nur ganz ausnahmsweise kann ohne Lasten, bei guter Sicht und in offenem, übersichtlichem Gelände mit Tempo gefahren werden. Mit einem in jeder Lage sicher angewandten *Stemmbogen*, *seitlichem Abrutschen*, *Christiania* und *Telemark* kann jede erforderliche *Richtungsänderung* vorgenommen und genügend *gebremst* werden. Eine sichere, rationelle *Abfahrtsstellung* gehört selbstverständlich auch zum technischen Rüstzeug des Militärskifahrers.

Das nur an sehr wenigen Tagen wirklich gute und sichere Wetter, die vielen taktischen Uebungen und bedauerlicherweise auch das Lawinenun Glück boten reichlich Gelegenheit zur *gebirgstechnischen Ausbildung*. Es wurde so ziemlich das ganze, weit verzweigte Gebiet dieses Teils der militärischen Gebirgsausbildung durchgenommen, wie Beurteilung von Schnee, Anlegen von

Spuren, Bahnen von Wegen, dazu Transporte mit Reifen, Schlitten, improvisierten Skischlitten. Wie schon im Winter-W. K. 1937 wurde die *Tragart für schwere Lasten* ausprobiert und wiederholt die Feststellung gemacht, dass der Transport mit Hilfe von Schlitten nur zu empfehlen und rationell ist, solange gebahnte, nicht zu steile Wege zur Verfügung stehen. Im tiefen, schweren, ungebahnten Schnee, im coupierten Gelände kommt nur das Tragen der Lasten durch den Mann in Frage. Auch in bezug auf die primitive, *biwakmässige Unterkunft* und das *Zubereiten der Verpflegung im Freien* wurden sehr viele praktische Uebungen durchgeführt und neuerdings wertvolle Erfahrungen gesammelt. Es sei hier ganz besonders auf den *Wert der Lawinenschaufel* hingewiesen. Nur wenn jeder Gebirgssoldat, auch der Offizier, mit einer solchen Lawinenschaufel ausgerüstet ist, kann der Wintersoldat leben und kämpfen. Sozusagen bei jeder Tätigkeit, die dazugehört, im Gebirge um die Erhaltung des Lebens zu kämpfen — und dieser Kampf ist so ernst und so wichtig wie der gegen den Feind —, kommt die Lawinenschaufel zur Anwendung und nicht erst dann, wenn es sich darum handelt, einen Verschütteten aus dem Schnee auszugraben.

Nicht minder Gewicht wurde auf den *gebirgssanitätsdienstlichen* Teil der Ausbildung gelegt, leider zum Teil bedingt durch die Katastrophe vom 7. 3. bei der Wildhornhütte. Es wäre nur zu wünschen, dass in Zukunft in diese Winter-W. K. noch mehr Sanitätssoldaten aufgeboten werden könnten.

Weil sozusagen vom ersten Tag an speziell zusammengestellte Offizierspatrouillen das ganze Vor- und hochalpine Gelände rekognoszierten, wurden eine schöne Zahl Gipfel, Gräte und Pässe erstiegen, wobei die rein alpintechnische Seite der Ausbildung nicht zu kurz kam. Es sei hier besonders auf die mehrmalige Begehung des gar nicht leichten Firstligrates im Auf- und Abstieg hingewiesen, eine Route, die im Sommer keine grossen Schwierigkeiten bietet, aber im Winter den vollen Einsatz guter Bergsteiger und solides technisches Können erfordert. Vom Kurskommandanten wurde ein Teil der Uebungen absichtlich in ziemlich schwieriges Gelände gelegt, weil das Ziel der Ausbildung, eine Anzahl Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten für die Lösung von Aufgaben auszubilden, wie sie vor allem den Gebirgsgrenztruppen gestellt werden müssen, sei es im Sommer oder im Winter, nur auf diesem Wege erreicht werden kann.

Die Lawinenkatastrophe vom 7. März.

Ein aussergewöhnliches Ereignis war die *Lawinenkatastrophe* vom 7. 3. 39, über die hier kurz berichtet werden soll. Am 7. 3. 39 konnten die am 6. 3. abends unterbrochenen Uebungen des Deta-

chements Wildhorn nicht fortgesetzt werden, weil die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten vollständig durchnässte Kleider hatten. Ohne schwere gesundheitliche Schädigungen zu riskieren, durfte nicht daran gedacht werden, bei dem heftigen Sturmwetter und der vermutlich auf dem Hochgebirgskamm herrschenden Kälte die Stellungen neuerdings zu besetzen. Mit allen Mitteln wurde daher am 7. 3. versucht, die nassen Waffenröcke und Kaputblousen, Lismer und Unterkleider, Schneeanzüge und Zelte zu trocknen, was in der Wildhornhütte natürlich mit Schwierigkeiten verbunden war.

Nach einer gründlichen Gewehrreinigung und Materialkontrolle wurde nachmittags aus Freiwilligen eine Trägerkolonne gebildet, die unter der Führung von Hptm. Lerf der Trägerkolonne II, geführt von Lt. Lüthy, zum Iffigensee entgegenmarschierten und ihr die Lasten abnehmen sollte. Um 1600 fuhr die Kolonne des Hptm. Lerf bei leichtem Schneetreiben von der Wildhornhütte ab. Als sie um 1730 noch nicht im Aufstieg zur Hütte beobachtet wurde, stellte der Kurskommandant eine Patrouille zusammen, um der Kolonne des Hptm. Lerf entgegenzufahren. Ausser dem Kurskommandanten gehörten der Patrouille die Oberleutnants Deuschle und Schmutz und Korporal Hiltbrand an. Inzwischen hatte sich der Schneefall eher verstärkt, aber die Verhältnisse waren um diese Zeit nicht so, dass an Schlimmes gedacht werden musste. Oblt. Deuschle und Korp. Hiltbrand waren im Laufe des Nachmittags von der Iffigenalp heraufgekommen, um den Anmarschweg für den Mitrailleurzug, der noch auf der Iffigenalp war, zu erkunden. Kurz vor 1800 fuhr die Gruppe des Kurskommandanten von der Wildhornhütte ab und traf auf dem Iffigensee mit der von Hptm. Lerf angeführten Trägerkolonne zusammen. Oblt. Deuschle und Korp. Hiltbrand meldeten sich ab, um nach der Iffigenalp zurückzufahren. Sie hatten sich bereits einige Meter entfernt, als der Kurskommandant beobachtete, wie durch die Felsen der Seeschneide eine kleine Lawine in Form eines Schneebächleins gegen den Iffigensee herunterfiel, ohne jedoch diesen zu erreichen. Deshalb befahl der Kurskommandant Oblt. Deuschle und Korp. Hiltbrand, wieder nach der Wildhornhütte aufzusteigen, statt durch das gefährliche Seetal nach der Iffigenalp zurückzukehren. Oblt. Deuschle erklärte, der sicherere Weg über die Eggen sei ihm nicht bekannt. Oblt. Deuschle und Korp. Hiltbrand erhielten den Befehl, an die Spitze der Kolonne zu treten und dort bei der Spurarbeit zu helfen. Sie mussten vorher noch ihre Steigfelle montieren. Mittlerweile war die Dämmerung eingebrochen und die Sicht schlechter geworden. Auch stürmte es wieder heftiger als am Nachmittag. Beim Aufstieg hielt sich die vom Kurskommandanten geführte und wegen des Einbruchs der Finsternis



Die Staublawinen-Katastrophe bei der Wildhornhütte am 7. März 1939.

Diese Aufnahme zeigt das ausgedehnte Gebiet des Sandbodens mit dem gegen die Wildhornhütte leicht ansteigenden Gelände. Die punktierte Linie bezeichnet die Marschroute der Träger-Kolonne, die nicht den üblichen Weg unten quer über die Hänge mit den Pfeilen eingeschlagen hatte, sondern sich an den sicherern Sandboden und die Seite gegen das Niesenhorn hielt. Das ganze Gebiet zwischen dem untern Bildrand und der Wildhornhütte wurde von der Staublawine bestrichen. Das Zentrum befand sich beim grossen Felsblock.

Im Sandboden, wo die Kolonne marschierte, entstanden durch die Gegenstauwirkung des Niesenhorner Wirbel, zudem wurde der verheerende Windstoss in Richtung auf den Beschafer, gegen den Iffigensee, abgelenkt. Die Strecke vom untern Bildrand bis zur Hütte misst ca. 1000 m. Das Entwicklungsgelände der Staublawine befindet sich an den Abhängen des Schneidehorns. Vor und nach dem Niedergang der Staublawine ragte der im Zentrum liegende Felsblock ungefähr gleich weit aus dem Schnee hervor. Irgendeine Veränderung des Geländes war nicht sichtbar. Der auf dem Sandboden deponierte Lawinenschnee wies durchschnittlich nur eine Mächtigkeit von 50 bis 100 cm auf.

zur Eile angetriebene Trägerkolonne stark nach rechts gegen die sichern Hänge des Niesenhorner und erreichte, ziemlich auseinandergezogen, den Sandboden unterhalb der Wildhornhütte. Vor Inangriffnahme des letzten, ziemlich steilen Aufstieges wechselten mehrere Träger die Lasten. Schon hatte sich der Kurskommandant mit der Spitze auf einige hundert Schritte der Wildhornhütte genähert, als um 1850 vom Schneidehorn eine Neuschneelawine niederging, die sich nach dem Aufschlagen unter der letzten Felswand zu einer gewaltigen Staublawine entwickelte. Zwischen dem Niederprasseln des Schnees unter der Felswand und dem Moment, da die Staublawine die 250 bis 300 m lange Kolonne erreichte und davonwirbelte, vergingen höchstens 3 bis 4 Sekunden. Die Breite der Staublawine betrug mindestens 400 bis 500 Meter. Sie erfüllte das Gelände auf der ganzen Breite zwischen der Hütte und dem nördlichen Ende des Sandbodens und wandte sich dann, von den Abhängen des Niesenhorner abgelenkt, im rechten Winkel in nördlicher Richtung gegen den Iffigensee. Von 12 Offizieren, 6 Unteroffizieren und 5 Soldaten, welche sich auf dem Marsch zur Hütte befanden, wurden 4 nicht verschüttet, wohl aber davongetragen, 19 dagegen mehr oder weniger stark verschüttet. Im Moment der Katastrophe war es unmöglich festzustellen, wieviele Mann ganz und wieviele teilweise verschüttet waren. Mit Hilfe der Lawinenschaufeln, welche die Kolonne mitführte, wurde sofort nach dem Niedergang der Lawine — der ganze Vorfall dauerte nur etwa 10 Sekunden — mit dem Ausgraben begonnen. Der im Moment des Niedergehens der Lawine vor der Hütte stehende Oblt. Zimmermann hatte das Rufen des Kurskommandanten und einzelner Leute gehört und schlug sofort Alarm. Nach wenigen Minuten trafen schon die ersten Rettungsmannschaften mit weiteren Lawinenschaufeln und Sondiergeräten auf dem ausgedehnten Feld der Katastrophe ein. Von den 19 Verschütteten, die zum Teil vom Luftdruck bis 100 Meter weit davongewirbelt wurden, konnten 15 Mann innert kurzer Zeit aus dem Schnee, der nur in verhältnismässig geringer Menge vom Wind dahergetragen worden war, ausgeschaufelt und befreit werden. Nach 25 Minuten wurde Lt. Geissbühler sondiert und ausgegraben, nach 30 Minuten Wachtm. Moser und nach anderthalb Stunden Lt. Mohler, der

hinter dem grossen markanten Felsblock unter einer zusammen-gestauten 150 cm tiefen Schneeschicht lag. Keiner der Ausgegrabenen gab ein Lebenszeichen von sich. Mit aller Energie wurden die Wiederbelebungsversuche viele Stunden lang fortgesetzt, aber ohne Resultat. Oblt. Deuschle konnte nicht gefunden werden. Niemand wusste genau, wo er im Moment der Katastrophe marschiert war. Im Bestreben, an die Spitze zu gelangen, hatte er von hinten nach vorn einen Träger nach dem andern überholt. Ständig gingen neue Lawinen vom Schneidehorn nieder und gefährdeten die Suchmannschaften aufs höchste. Zudem stürmte es immer heftiger und jegliche Aussicht musste aufgegeben werden, Oblt. Deuschle in dem sehr ausgedehnten Feld noch lebend zu finden. Aus Gründen der Sicherheit musste um 2130 die Sucharbeit eingestellt und der Rückzug in die Hütte angetreten werden. Bis 0100 leitete der Kursarzt Oblt. Heuberger die Wiederbelebungsversuche, die bei allen drei Verunglückten erfolglos blieben. Die Leichen wurden eingenäht und aufgebahrt. Ganz ungewöhnliches Sturmwetter, wie es auch in den Bergen nur selten vorkommt, verunmöglichte an den Tagen nach dem Unglück den Rückzug ins Tal.

Auch das Detachement Wildstrubel durfte es nicht wagen, irgend etwas zu unternehmen, obschon die 14 Mann, bei denen auch der bekannte Alpinist Weckerdt aus Zürich war, keine Kenntnis hatten von den traurigen Geschehnissen bei der Wildhornhütte. Nach grossen Schneefällen legte sich der Sturm im Laufe des 10. 3. Mit einer Patrouille sondierte der Kurskommandant gegen Abend die Schneeverhältnisse und legte die Rückzugslinie für die Kompanie fest. Am 11. 3. 0800 erfolgte der Abmarsch ins Iffigental. Die 3 toten Kameraden und der schwerverletzte Lt. Aellig wurden abtransportiert. Eine Patrouille, die auf dem Wildhorngipfel nach verlorenem Material gesucht hatte, kehrte gegen Mittag erfolglos in die Wildhornhütte zurück und stieg ebenfalls nach Lenk ab.

Am 13. 3. gelang es einem aus Freiwilligen gebildeten Suchdetachement, auch die Leiche von Oblt. Deuschle nach fast dreistündigem angestrengtem Sondieren zu finden. Oblt. Deuschle lag ca. 100 cm unter dem Schnee. Die Mächtigkeit der zusammengebackenen Lawinenschneeschicht betrug nur etwa 60 bis 70 cm. Ungefähr gleich tief waren auch Lt. Geissbühler und Wachtm. Moser vom Schnee zugedeckt worden. Bei allen Verunglückten muss der Tod durch Ersticken fast augenblicklich eingetreten sein. Vom Wind mit äusserster Kraft gepresster und gewirbelter feiner Staubschnee ist ihnen in die Atmungsorgane gedrungen und hat den Erstickungstod herbeigeführt. Spuren von äusseren Ver-

letzungen oder von einem Todeskampf waren bei keinem der Opfer festzustellen.

Es muss als ein grosses Glück bezeichnet werden, dass bei der ungeheuren Ausdehnung und Wucht der Staublawine nicht mehr Todesopfer zu beklagen gewesen sind und nicht eine Anzahl Leute schwere Verletzungen davontrugen, wurden doch den meisten vom Luftdruck Davongewirbelten die Reffe mit den schweren Lasten und die Skier weggerissen. Lt. Aellig, am Schluss der Kolonne marschierend, war der Einzige, der härter mitgenommen wurde. Ein schwerer Muskelriss musste schliesslich auf operativem Wege behandelt werden. Seither hat Lt. Aellig sieben Wochen Aktivdienst geleistet und einen wichtigen, schwierigen Posten kommandiert.

Ueber die Lawine selbst noch einige Angaben: Am 7. März waren die Witterungsverhältnisse im Gebiet der Wildhornhütte gar nicht schlecht. Bei einer Temperatur von ca. 0 Grad fiel bis gegen Abend nur sehr wenig Schnee. Zivilskifahrer, begleitet von einem Lokalbergführer, verliessen im Laufe des Tages die Wildhornhütte und berichteten nach durchgeföhrter Abfahrt von der Iffigenalp aus, dass die Abfahrt sehr gut verlaufen sei und absolut keine Lawinengefahr bestehe. Tatsächlich wurde den ganzen Tag lang nicht eine einzige Lawine beobachtet oder gehört. Es bestand Aussicht, dass sich der nach 1600 etwas dichter fallende Neuschnee sehr gut mit der feuchten Unterlage binden werde. Für den Mittwoch rechnete man bereits mit guten Verhältnissen.

Durch Umstände, die nie erforscht werden dürften, trat vermutlich um 1800 in grösserer Höhe ein plötzlicher Windwechsel und Temperatursturz ein. Wahrscheinlich hat sich oben am Grat des Schneidehorns eine Gwächte gebildet, die unter der Wirkung des Windes einstürzte. Vielleicht auch hat eine Gemse die Bildung der Neuschneelawine verursacht, die um 1850 in grosser Ausdehnung vom Grat zwischen Schneidehorngipfel und Punkt 2836 niederging und über die Felspartien auf den breiten, aber nicht steilen Hang südlich und südöstlich der Wildhornhütte niederstürzte. Erst in diesem Moment muss sich die Trockenschneelawine zur Staublawine entwickelt haben. Gleichzeitig wird eine sehr starke seitliche Ausbreitung eingetreten sein. Mit einer Schnelligkeit, die ziemlich genau auf 300 bis 350 km-Std. berechnet werden kann, raste der wirbelnde Windstoss gegen den Sandboden hinunter und packte die Lastträger. Kein einziger Mann vermochte dem furchtbaren Anprall standzuhalten, aber nicht alle wurden umgeworfen oder wie ein dürres Blatt davongewirbelt. Offenbar war auch die Wirkung des Anpralles nicht auf der ganzen Front gleich stark. Unmittelbar nach dem ersten

Schlag folgte schon der mit feinem wirbelndem Schneestaub erfüllte zweite Stoss, ohne dass die Schlagwirkung in dieser Zeitspanne nachgelassen hätte. Wer zu Boden geworfen worden war oder sich nicht instinktiv mit den Händen gegen den Schneestaub schützte, war verloren. Erst in der dritten Phase wurde eine grössere Menge pulvigen und feuchten Schnees durch den Winddruck auf die Kolonne geschmettert. Es ist auch möglich, dass diese Schneemasse durch die Saugwirkung aus dem Hang heraus gerissen und gegen den Boden hinuntergeworfen wurde. Ich habe ganz einwandfrei festgestellt und genau beobachtet, dass diese grössere Schneemenge, durch welche die meisten Leute teilweise oder ganz zugedeckt worden sind, *gar nicht über den Hang herabströmte oder floss*, wie bei einer gewöhnlichen Lawine, sondern *den Weg durch die Luft nahm und mit ungeheurer Gewalt auf uns herabgespritzt wurde*. Es ist mechanisch und physikalisch vollständig ausgeschlossen, dass sich eine Schneemasse auf einem verhältnismässig sanften und gegen unten fast flachen Hang mit so gewaltiger Schnelligkeit vorwärtsbewegen könnte, ist doch der Hang 500 m lang und in der untern Partie höchstens 10 bis 25 Grad geneigt. Zudem befand sich der grössere Teil der Kolonne im Moment des Niedersausens der Lawine noch auf der Ebene des «Sandbodens». Wenn ein von der Staublawine davongetragener Offizier nachträglich von einem «Rutsch» sprach und die Behauptung aufstellte, er habe in der fliessenden Schneemasse Schwingbewegungen ausgeführt, so sind das unzutreffende Behauptungen. Wer die Katastrophe mit klarem Verstand mit erlebte, wird bezeugen können, dass die oben gegebene Darstellung vom Charakter der Staublawine die richtige ist.

Als bestes Schutzmittel erwies sich augenblickliches tiefstes Niederkauern und Körperdrehung von der Lawine weg, ferner Schutz des Gesichts, vor allem des Mundes und der Nase durch die vorgehaltenen Hände. Der ganze Vorgang spielte sich so unheimlich rasch ab, dass die wenigsten Leute Zeit fanden, irgend etwas zu überlegen oder Schutzmassnahmen zu treffen.

Von einem Unfall, der leicht schwerere Folgen hätte nach sich ziehen können, wurde auch eine Seilgruppe des Detachements Wildstrubel betroffen. Im untersten Teil des Firstligrates traversierte die führende Seilgruppe in etwas unvorsichtiger Weise einen sehr steilen, tiefverschneiten Hang. Die folgende Seilschaft wurde durch eine plötzlich losbrechende Schneemasse erfasst und ca 150 m weit den steilen Hang hinabgezerrt. Auf einer kleinen Rippe bekam der in der Mitte angeseilte Füsiliere Seiler Halt und konnte im letzten Moment den weiteren Absturz verhindern. Durch den gewaltigen Seilruck erlitten zwei Mann schmerzhafte Quetschungen und Muskelrisse. Beide waren bald geheilt.

4. Material, Bekleidung und spezielle Gebirgsausrüstung.

In diesem Bericht sollen nur diejenigen Gegenstände und Fragen etwas eingehender behandelt werden, die im Hinblick auf eine Ergänzung und Verbesserung der Gebirgsausrüstung von besonderer Bedeutung sind.

a) Die Ski-Ausrüstung:

Alle Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten mussten mit ihrer privaten Skiausrüstung zum Winter-W. K. einrücken, also auch mit eigenen Stöcken und Fellen. 13 Mann konnten sich keine Steigfelle beschaffen, weil sie die Mittel dazu nicht besassen. Für diese 13 Mann wurden in Lenk in einem Sportgeschäft zu billigem Preis Anschnallfelle gemietet.

Die bei der Mobilmachung, für Of. und Uof. im Kadervorkurs, einer gründlichen Inspektion unterzogene und eingeschätzte Skiausrüstung war durchschnittlich von sehr guter Qualität. Die meisten Eingerückten besassen Skier aus dem teuren Hickoryholz mit Kantenschutz aus Stahl und moderner Diagonalzugbindung, meistens Marke Alpina 4-Stern oder Kandahar. Im Verlauf des Wiederholungskurses ist einwandfrei festgestellt worden, dass Skieren mit Kantenschutz und Diagonalbindung unbedingt der Vorzug zu geben ist. Das Fahren mit Lasten, besonders Lmg., Mg., Lafetten, Gefechtsdraht, technischem Material, Kochkisten usw. ist weit weniger ermüdend und zu Stürzen führend mit eingestellter Diagonalzugbindung als mit einer gewöhnlichen Bindung, die eine starke Abrollung gestattet. Die im Kurs verwendeten Skier mit der sogenannten Sahy-Lauffläche haben sich nicht bewährt. Gegenüber einem mit Fellen bespannten Ski ergibt der Sahy-Ski viel zu wenig Steigungsfähigkeit, vor allem für den schwer belasteten Mann. Und in der Regel wird der Skisoldat im Hochgebirge immer schwer beladen sein. Für bestimmte touristische Zwecke mag der Sahy-Ski genügen.

Die zusammenlegbaren Skier «Modell Schraner» hätten mehr als einmal gut Verwendung finden können, wenn sie nicht viel zu schwer und unförmig wären. Gerade ein Klappski sollte sehr leicht und nicht zu lang sein. Notwendig ist es, bestimmte Patrouillen und kleinere Detachemente mit Klappskiern ausrüsten zu können. Weil es aber ebenso wichtig ist, am Gewicht, das der Mann tragen muss, möglichst einzusparen, sollte der in diesem Bericht gerügte Mangel bei der Fabrikation von grösseren Quantitäten von Klappskiern für die Armee berücksichtigt werden.

Zur Frage, ob Anschnallfelle oder Klebfelle besser geeignet seien, gestatte ich mir, eine auf wichtigen Beobachtungen und Erfahrungen basierende Anregung zu machen. Dem Klebfell ist

unbedingt der Vorzug zu geben, obschon die Behandlung und Anwendung schwieriger ist und eine gewisse Routine voraussetzt. Gerade beim Lawinenunglück hat sich einwandfrei der Vorzug des Klebfells erwiesen. Mit Klebfellen kann man ohne weiteres genügend schnell abfahren und sogar schwingen und läuft nicht Gefahr, so unglücklich zu stürzen wie mit Anschnallfellen.

Steigwachs genügt in vielen Fällen, z. B. für kleine Patrouillen und solange der Mann nicht zu schwer belastet ist und keine scharfen Steigungen überwunden werden müssen. Zum Ziehen von Schlitten jedoch muss der Ski gegen das Zurückrutschen mit Fellen bespannt sein.

Sehr gut bewährt haben sich 20 Paar Splitkein-Ski. Einzelne Of., Uof. und Leute des Kommandozuges und das Verbindungs-detalement, gebildet aus den Angehörigen der Geb. Tg. Kp. 11 und den Telephonsoldaten der Artillerie, wurden mit den Splitkein-Skiern ausgerüstet, die alle mit Blaukanten montiert waren. Gerade der Kdo. Zug und das Vrb. Det. hatten einen sehr schweren Dienst zu leisten. Alle Variationen von Schnee wurden mit den Splitkein-Skiern befahren. Irgend ein Bruch oder eine Beschädigung trat nicht ein, obschon die Tf.-Soldaten sehr oft Lasten von 35—50 kg tragen mussten. Die Splitkein-Ski sind sehr elastisch, leicht, widerstandsfähig und daher für grösste Beanspruchung geeignet.

b) Reff und Rucksack:

Mit dem Tragreff System Gotthard haben wir nur gute Erfahrungen gemacht. Die Konstruktion ist zweckmässig. Dass nur wenig totes Gewicht mitgeschleppt werden muss, ist sehr vorteilhaft. Das Gotthard-Reff ist dem gewöhnlichen Modell unbedingt weit überlegen.

Nicht besonders zweckmässig sind die Offiziers-Rucksäcke, weil sie nicht richtig geschnitten, zu klein und trotzdem zu schwer sind. Zahlreiche Sattler stellen heute einen weit praktischeren Rucksack her. Es würde sich empfehlen, die besten Modelle zu studieren und eines als Ordonnanz zu wählen. Uebrigens ist der Felltornister gar nicht so unpraktisch, wie immer behauptet wird. Wird er richtig gepackt, was sehr wichtig ist, kann er vom Skisoldaten im Gebirge ganz gut getragen werden. Er sitzt gut, besitzt geringes totes Gewicht, hat aber lediglich den Nachteil, dass die Tragriemen viel zu schmal sind. Eine wesentliche Verbesserung liesse sich in dieser Richtung ohne grosse Kosten erzielen.

c) Lawinenschaufel, Lawinenschnur und Sondiergerät.

Ueber den ausserordentlichen Wert der Lawinenschaufel als Ausrüstungsgegenstand für den Gebirgssoldaten ist schon oft ge-

sprochen und geschrieben worden. Fussend auf den Erfahrungen des Winter-W. K. 1937 ist das ganze Winter-W. K.-Det. der Geb. Br. 11 mit der Lawinenschaufel ausgerüstet worden. Vom Kurskommandanten bis zum letzten Mann der Kp. trug jeder auf Mär-schen und im Felddienst immer die Lawinenschaufel mit sich, ent-weder im Rucksack verpackt, auf den Tornister oder das Reff aufgeschnallt oder hinter dem Leibgurt steckend. Es gibt über-haupt keine Tätigkeit, bei der nicht die Lawinenschaufel zweck-mässige Verwendung findet. In erster Linie handelt es sich im verschneiten Vor- und Hochgebirge darum, gegen die elementaren Naturgewalten zu kämpfen, um leben zu können. Beim Erstellen einer Schneegrube zum Kochen, beim Halt im tiefen Schnee und starker Windwirkung, beim Wegbahnen, dann vor allem im Ge-fecht und bei Lawinenunfällen leistet die Lawinenschaufel un-schätzbare Dienste. Mit wenig Arbeit kann sich der Mann, ohne dass er speziell instruiert werden muss, ein Loch schaufeln, eine Gewehrauflage schaffen, die automatische Waffe in Stellung brin-gen, einen Kriechgraben herstellen, einen Unterstand bauen oder eine Biwakhöhle in einer Gwächte oder im gewachsenen Schnee anlegen. Bei schlechtem Wetter, bei Sturm, Kälte, Schneetreiben irgend einen Uebergang zu sperren, einen Punkt zu besetzen oder einen Beobachtungsposten einzurichten ohne Lawinenschaufel, ist überhaupt gar nicht denkbar. Nach kurzer Anleitung und mit etwas Uebung bringt es unser Gebirgssoldat binnen kurzer Zeit in der Verwendung der sehr praktischen und leichten Lawinen-schaufel zu einer Fertigkeit, die erstaunlich ist und die Wider-standsfähigkeit einer Truppe und ihren Kampfwert ganz gewaltig erhöht.

Aus dem Bericht über die Lawinenkatastrophe vom 7. 3. geht überdies klar genug hervor, dass dank dem Umstand, dass alle Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der überfallenen Träger-kolonne mit der Lawinenschaufel ausgerüstet waren, mit aller Wahrscheinlichkeit ein noch grösseres Unglück und der Verlust weiterer Menschenleben verhütet werden konnte. Unmittelbar nach dem Niedergehen der verheerenden Staublawine konnten die nicht Verschütteten mit ihren Lawinenschaufeln die Ausgrabungs-arbeiten an die Hand nehmen und binnen weniger Minuten mit dem Erstickungstode ringende Kameraden befreien. Alle von der Wildhornhütte herbeieilenden Rettungsmannschaften waren mit der Lawinenschaufel ausgerüstet. So war es möglich, binnen ganz kurzer Zeit mindestens ein Dutzend halb und ganz zugedeckte Kameraden zu befreien und die Zahl der Hilfskräfte dadurch zu vermehren. Weil mit dem Niedergehen neuer Staublawinen ge-rechnet werden musste, war jede Sekunde kostbar. Ein zweiter Lawinenschlag hätte eine Anzahl bis zum Bauch und zur Brust

vom nassen Schnee einzementierte Leute kaum verschont. Hätte es sich nicht um die furchtbarste Form der Lawine, eine ganz aussergewöhnlich grosse und schnelle Staublawine gehandelt, die schlagartig tötet, wäre es mit grösster Wahrscheinlichkeit gelungen, die nicht lange vom Schnee zudeckten gewesenen Kameraden Lt. Geissbühler und Wm. Moser beim ausgezeichneten Funktionieren des Rettungsdienstes ins Leben zurückzurufen, wahrscheinlich auch Lt. Mohler. Wenn es auch eine relative Seltenheit sein dürfte, dass Truppenteile im Gebirge von so ungewöhnlich grossen und vernichtenden Staublawinen überfallen werden, wird es doch im Kriegsfall nicht zu vermeiden sein, dass immer und immer wieder Patrouillen, Ablösungen, Trägerkolonnen usw. in Lawinen geraten und Leute zudeckt werden. Weil das Leben jedes einzelnen Kämpfers von grösstem Wert ist, sollte aus den Erfahrungen des Weltkrieges, dem Unglück bei der Wildhornhütte und andern Fällen die Schlussfolgerung gezogen und für unsere Armee eine grosse Zahl von Lawinenschaufeln beschafft werden. Mindestens jeder zweite Mann des Effektivbestandes der Gebirgstruppen muss im winterlichen Hochgebirgsdienst mit der Lawinenschaufel ausgerüstet sein. Selbstverständlich muss auch die Ausrüstung der Feldtruppen ins Auge gefasst werden. (Ein grosser Posten Lawinenschaufeln System Iselin ist im Laufe des Sommers angeschafft worden.)

Sehr wichtig ist auch eine genügende Ausrüstung mit Sondiergeräten und Lawinenschnüren. Nur sollte eine Verbesserung des bereits bestehenden Sondiergerätes angestrebt werden. Der Durchmesser der Stangen ist etwas zu gross, die Gewinde sind zu kurz. Sobald der Lawinenschnee eine gewisse Festigkeit erreicht hat, bereitet es ziemliche Mühe, ihn zu durchbohren, zudem gehen leicht die untersten Glieder der zusammengeschraubten Geräte verloren, weil es nicht möglich ist, sie genügend fest zusammenzuschrauben.

Die Lawinenschnur dürfte 5—10 m länger sein. Grundsätzlich muss bei Anlegen der Lawinenschnur so marschiert werden, dass der Abstand von Mann zu Mann ziemlich genau der Länge der Schnur entspricht. Bei grosser Gefahr sind Abstände von 20 m für eine Patrouille ungenügend. 40 m und mehr ist richtiger.

d) Zelte, Windschutzkleider, Schneeanzüge, Schlafsäcke.

Die Konstruktion des Zeltverschlusses ist nicht zweckmässig. Sobald es schneit, stürmt und kalt ist, können auch gebrauchte Zelte nicht mehr zu- und aufgeknöpft werden. Besonders schlimm ist dies jedoch bei neuen Zelten, deren Knopflöcher so steif und klein sind, dass es fast unmöglich ist, zwei Zelteinheiten zusammen zu verbinden. Die Zeltfrage für das Gebirge ist noch nicht

befriedigend gelöst. Ein leichterer, geschmeidigerer Stoff und ein besserer Verschluss sind notwendig. In der deutschen Armee sollen mit dem Druckknopfverschluss sehr gute Erfahrungen gemacht werden.

Die winddichten Schneeanzüge, meistens Marke «Protector», haben uns sehr gute Dienste geleistet. Patrouillen, Sperrtrupps, Beobachtungsposten und Schildwachen haben wir immer mit dem Schneeanzug ausgerüstet. Bei trockenem, kaltem Wind und Schneefall bei tiefer Temperatur ist ein winddichter Körperschutz von weisser Farbe für unsere Gebirgstruppen unbedingt erforderlich. Ein Mann, der starkem Wind ausgesetzt ist, verliert in ganz kurzer Zeit seine Widerstandskraft und büsst an Gefechtswert ein. Waren die Fronttruppen, die Patrouillen, Sperrtrupps und Beobachtungsposten dank der Schneeanzüge gegen trockenen Wind und kaltes Schneetreiben genügend geschützt, so kann dies nicht von der Truppe behauptet werden, die bei Regen und nassem Schneefall marschierte und arbeiten musste. Wir haben das Fehlen eines zweckmässigen Regen- und Feuchtigkeitsschutzes als grossen Mangel empfunden. Unsere Uniformen, vor allem die Waffenröcke der Offiziere, aber auch die Blousen der Unteroffiziere und der Mannschaft, leisten dem Eindringen von Regen und Nässe keinen genügenden Widerstand. Ein bis auf den Körper durchnässter Mann ist in einer Hochgebirgsstellung aber bald erledigt. Auf Grund der in diesem Winter-W. K. gemachten Erfahrungen ist es m. E. dringend erforderlich, das Studium der Bekleidungsfrage für den Gebirgssoldaten unverzüglich an die Hand zu nehmen und eine gute Lösung zu finden. Dabei muss erneut darauf hingewiesen werden, dass wir auch mitten im Sommer im Vor- und Hochgebirge durchaus winterliche Verhältnisse antreffen können, während es oft mitten im Winter in Höhen von 3000 und 4000 m schön, windstill und warm sein kann. Der Kampf gegen den Wind, die Kälte oder die Feuchtigkeit kann unter Umständen schlimmer sein als der gegen den Feind. Eine Gebirgstruppe körperlich leistungsfähig zu erhalten, heisst ihren Kampfwert erhöhen.

Verschiedene Modelle von *Schlafsäcken* sind ausprobiert worden. Nicht bewährt hat sich derjenige mit Reissverschluss. Gute Dienste leisteten zwei von privater Seite zur Verfügung gestellte Renntierfell-Schlafsäcke, wie sie auf Polarexpeditionen verwendet werden. Ihres teuren Preises und grossen Volumens wegen kommen sie für die Armee kaum in Frage oder dann nur in geringer Anzahl. Dagegen sollten, sofern es nicht gelingt, eine zweckmässige Zeltkonstruktion (Doppelzelt) herzustellen, Schlafsäcke für Offizierspatrouillen angeschafft werden. Der Stoff müsste wasser- und winddicht, solid und reissfest sein.

e) Kochapparate und Verwendung von Meta-Brennstoff.

Ausgedehnte praktische Versuche mit sogenannten Meta-Sportkochern haben uns von der Vorzüglichkeit und Zweckmässigkeit derselben überzeugt. Bei allen Patrouillen, Sperrtrupps und Beobachtungs posten-Mannschaften der Hochgebirgsstellungen waren die Meta-Sportkocher im Gebrauch und haben sich aufs beste bewährt. Irgend einen Nachteil haben wir nicht festgestellt, dagegen sehr viele Vorteile, die dafür sprechen, Meta als Brennstoff bei der Armee, vor allem den Gebirgstruppen (Grenzschutz), einzuführen. Meta ist leicht, nimmt wenig Platz in Anspruch, besitzt eine sehr grosse Heizkraft und verbrennt ohne die geringste Rauchentwicklung. Es ist von ausserordentlicher Bedeutung, dass die Mannschaft einer Hochgebirgspatrouille, z. B. einer im Vorgelände operierenden Jagdpatrouille, die absolut auf sich angewiesen ist und tagelang mit keinem Nachschub und keiner festen Unterkunft rechnen kann, die Möglichkeit besitzt, sich warme Speisen und Getränke zu kochen. Bei Verwendung von Holz ist das nicht oder nur sehr schwer möglich. Man denke nur, welche Mengen von Holz von einer Patrouille mitgeführt werden müssten, die einen schwierigen, sie weit gegen den Gegner und in grosse Höhen führenden Auftrag ausführen sollte. Sprit ist weniger geeignet, was wir schon immer festgestellt haben. Meta ist ein schweizerisches Produkt und für die Gebirgstruppen von sehr grossem Wert.

f) Bekleidung: Versuchswaffenrock, Mütze, Hosenschoner, Wadenbinden.

Ein Teil der Mannschaft wurde mit einem Versuchswaffenrock eingekleidet. Mit diesem Waffenrock, der einen Umlegkragen besitzt, wurden im allgemeinen gute Erfahrungen gemacht. Bewährt hat sich auch die Mütze mit Schirm, die zu Versuchs zwecken abgegeben wurde. Auf den mangelhaften Abschluss der Fusstruppenhose muss neuerdings aufmerksam gemacht werden. Hosenschoner sind nicht geeignet, um das Eindringen von Schnee zu verhindern. Zum Schnitt unserer Fusstruppenhose können Wadenbinden nicht ohne grosse Nachteile getragen werden.

Fast alle Offiziere haben eine lange, ziemlich weite Skihose mit dem Patentabschluss Neiger getragen und diese Einrichtung als sehr zweckmässig und praktisch beurteilt. Mit einem solchen Abschluss sollte auch die Fusstruppenhose für Unteroffiziere und Soldaten versehen sein.

g) Schuhe, Ueberzüge.

In den Winter-W. K. rückten alle Of., Uof. und Soldaten mit ihren privaten Ski- und Bergschuhen ein. Dass sich der Ordon-

nanzbergschuh wegen seiner plumpen Form und falschen Konstruktion zum Skifahren nicht eignet und auch sonst viele Nachteile besitzt, wird hier nicht zum erstenmal gesagt. Einige Offiziere liessen sich bei einem Sattler Schuhüberzüge aus festem Segeltuchstoff herstellen, um das Eindringen von Feuchtigkeit und Kälte zu verhindern. Diese Ueberzüge haben sich vortrefflich bewährt. Sie schützen sehr gut gegen die Kälte und sind ein Ersatz für den teurern Pelzüberzug. Es sollte geprüft werden, ob nicht pro Kp. eine Anzahl Paar Schuhüberzüge für Schildwachen und Beobachtungsposten angeschafft werden könnten. (Ist inzwischen geschehen.)

h) Karten, Bussolen.

Ein vortreffliches Orientierungsmittel ist die neue Landeskarte der Schweiz mit Reliefönung, die an die Offiziere abgegeben werden konnte. Nicht in allen Teilen genau ist dagegen die noch allgemein im Gebrauch befindliche Karte 1:50,000.

Eine Gemperle-Kern-Bussole und die schwedischen Bussolen leisteten ihren Benützern gute Dienste.

5. Von der Verpflegung.

Der Rechnungsführer des Kurses, Quartiermeister-Hauptmann Leuenberger, Stab Geb. Inf. Rgt. 17, rapportierte u. a.:

Für den Winter-W. K. wurde vom O. K. K. eine erhöhte Gemüseportion von 70 Rappen pro Mann und Tag bewilligt, was unter normalen Verhältnissen gerade knapp ausreichte. Die Verpflegungsart ist eine ganz andere als in den gewöhnlichen Wiederholungskursen. Sobald felddienstliche Uebungen in der Höhe durchgeführt werden, sind die Anstrengungen grösser und damit wächst auch das Hunger- und Durstgefühl. Dementsprechend muss die Tagesportion durch geeignete Lebensmittel erhöht werden. Dazu gehören in erster Linie Magerspeck und Käse, ferner Tee und Suppe zum Erwärmten bei nasskalter Witterung. Bewährt hat sich auch das Beimischen von Rhum oder Cognac in heissen Tee. Dass dies in vernünftigem Mass geschehen muss, ist selbstverständlich. Auch mit der Abgabe von Dörrobst sind gute Erfahrungen gemacht worden.

Für die Uebungen in der dritten Woche wurden die Detachemente Wildhorn und Wildstrubel wie folgt mit Verpflegung ausgerüstet: Die 40 Mann von den Aufklärungspatrouillen, die schon am 5. 3. abmarschierten, fassten drei Tagesportionen und eine Notportion. Das Gros der Kp., das am 6. 3. nach der Iffigenalp und der Wildhornhütte aufstieg, bekam zwei Tagesportionen und eine Notportion. Die Tagesportion war folgendermassen zusammengestellt: 1 Portion Brot, 1 Portion Fleisch (Magerspeck

und Dauerwurst), 1 Portion Suppe, 1 Portion Käse, 1 Frühstückskonserve, diverse Trockengemüse. Dazu wurden noch abgegeben: Tee, Zucker, Kaffee, Schokolade, Kondensmilch und Gewürze. Das Gewicht einer Tagesportion betrug etwas mehr als 1 Kilogramm. Ein Klafter Holz war vor Beginn der Uebung durch die Kompagnie nach der Wildhornhütte getragen worden. In den Hochstellungen wurde mit Meta- und Primuskochern gekocht.

Der erste Nachschub einer ganzen Tagesportion erfolgte bereits am 7. 3. Der grösste Teil dieses Proviants, soweit er für die Detachemente in der Wildhornhütte und der Wildstrubelhütte bestimmt war, ging bei der Lawinenkatastrophe verloren. Ein weiterer Nachschub in die Clubhütten fand nicht mehr statt, weil Sturmwetter und Lawinengefahr jegliche Verbindung verunmöglichten. Aber die Verpflegung reichte trotzdem knapp aus. Wie wichtig es ist, schon die ersten Patrouillen und alle ihnen folgenden Hochgebirgstruppen reichlich mit Verpflegung auszurüsten, hat der Winter-W. K. der Geb. Br. 11 deutlich bewiesen.

Ausgezeichnet bewährt hat sich wiederum die Frühstückskonserve (Ovomaltine). Sie ist einfach in der Zubereitung und doch nahrhaft und zweckdienlich für die Truppe. Wichtig ist die richtige Zubereitung. Nicht nur Fouriere und Küchenchefs, sondern alle Offiziere und die ganze Truppe müssen über die Zubereitung instruiert werden.

6. Gegenwartsfragen.

Im bevorstehenden Winter wird die Ski- und Winter-Gebirgsausbildung in der Armee gemäss dem Befehl des Herrn Generals auf breiter Basis bei den Feld- und den Gebirgstruppen betrieben werden. Jede Einheit soll mit der Zeit über kriegstüchtige Ski- und Winterpatrouillen verfügen. Restlos abgeklärt werden soll in Verbindung mit diesen Kursen die Frage der zweckmässigen Winter- und Gebirgsausrüstung. Die von der Generalstabsabteilung Anfang 1938 eingesetzte Kommission zur Prüfung der Gebirgsausrüstung hat unter dem Vorsitz von Herrn Oberst Luchsinger, dem Fachberater des E. M. D., tüchtige Vorarbeit geleistet und ihre Anträge formuliert und eingereicht. Vieles, was im vorstehenden Bericht kritisiert wird, ist bereits verbessert worden. Andere Wünsche dürften bald erfüllt werden. Wir haben heute allen Grund, vertrauenvoll in die Zukunft zu blicken, sind doch gegenwärtig der Oberbefehlshaber der Armee, der Leiter der Ausbildung und das Militärdepartement mit der Kriegstechnischen Abteilung bemüht, Lücken in der Ausbildung und Mängel in der Ausrüstung unserer Gebirgs- und Feldtruppen für den Winterdienst auszufüllen und zu beheben. Nicht zuletzt die Lawinen-

katastrophe bei der Wildhornhütte und das dadurch im ganzen Land auf den schweren und gefährlichen Gebirgsdienst gerichtete Interesse haben zur Folge gehabt, dass man sich allerorts intensiv mit den Fragen der Gebirgsausbildung und Winterausrüstung für unsere Armee beschäftigt hat.

Das autistische Denken im Militärdienst *)

Von Oberstlt. *Matter*, Div. Arzt 5. Div.

In allen Berufen, bei allen Menschen ist in gewissen Phasen des Lebens eine bestimmte Denkungsart festzustellen, die erst nach Ueberwindung von Unwissenheit oder Halbwissenheit teilweise oder ganz beseitigt wird.

Was ist autistisches Denken?

Alles Denken, das seine Nahrung nicht aus der Erfahrung, dem Wissen schöpft, das auf die Wirklichkeit und Logik verzichtet, das wir vielleicht identisch setzen können dem Denken im Traume und dem des autistischen Schizophrenen, der im Größenwahn seine Selbstherrlichkeit sieht, dort seine Wünsche erfüllt und im Verfolgungswahn seine wirkliche Situation nicht einsieht und jegliches Gefühl für Logik verloren hat. *Dieses Denken sucht also nicht die Wahrheit*, weil es dieselbe nicht kennt, *nicht die Wirklichkeit*, weil es keine Erfahrung hat und *nicht die Logik*, weil ihm die Voraussetzungen dazu fehlen. Es befriedigt seine Wünsche und nährt Hoffnungen, um seine oft unterbewussten Bestrebungen durchführen zu können und wehrt Befürchtungen und Beeinträchtigungsideen ab. Der autistische Denker schafft sich eine Welt, in der er etwas gilt, in der er nicht an seine Schwächen gemahnt wird und verfälscht die Wirklichkeit, weil sie störend auf ihn einwirken würde. Jeder Geltungssüchtige, dem die sachliche Beurteilung wegen Nicht- oder Halbwissen fehlt, der eine Unwissenheit verschleiern will, nicht eingestehen will, wird ohne weiteres ins Lager der autistischen Denker getrieben. Je mehr bei ihm die Erkenntnis der Tatsache, das Wissen einsetzt, desto kleiner wird wenigstens beim sonst geistig Gesunden der Umfang seines autistischen Denkens. An Stelle des Unsinnigen, Unlogischen, seinen unbegründeten zweckdienlichen Ideendissociationen tritt die realistisch logische Ideenassocation. Bis 100prozentiges Wissen und Erkenntnis der Tatsachen eintritt, ist das Denken, wenn auch nicht mehr rein autistisch, so doch hypothetisch.

*) Nach einem im Stabe 5. Div. gehaltenen Vortrage.